

Maritime Sicherheitspolitik im Fokus

Stapellauf des Kiel International Seapower Symposium

Sebastian Bruns

Maritime Sicherheitspolitik hat in den letzten Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. Der Krisenbogen reicht dabei vom Konflikt zwischen Russland und der Nato, der Ukraine-Krise und der Zukunft der Türkei als Sicherheitspartner über den kollabierenden Nahen und Mittleren Osten mit seinen Bürger- und Stellvertreterkriegen bis zu ostasiatischem Säbelrasseln und globalen Jahrhundertproblemen wie Klimawandel und Massenmigration. Anlass genug, die Kielear Woche abermals um eine maritime Expertentagung zu ergänzen. Das dem ISPK angegliederte Center for Maritime Strategy & Security führt diese hochkarätigen Tagungen seit einigen Jahren mit wechselnden Partnern und zunehmender internationaler Aufmerksamkeit durch. Das Kiel International Seapower Symposium 2017 fand am 20. Juni statt und wurde vom Institut für Sicherheitspolitik Universität Kiel (ISPK) in Kooperation mit dem amerikanischen Center for Naval Analyses (CNA) in Arlington, ausgerichtet. Mehr als 80 Experten aus den Bereichen Wissenschaft, Streitkräfte, NGOs, Politik und Wirtschaft kamen an der Förde zusammen.

Für die Tagung 2017 wählten die Veranstalter mit dem östlichen Mittelmeer zwar ein geographisch eng begrenztes Seegebiet, dessen regionale Sicherheitsproblematik allerdings weit in den Nahen und Mittleren Osten, nach Europa, ja sogar nach Asien und auf den nordamerikanischen Kontinent ausstrahlt. Mit Robert S. Ford konnte ein erfahrener und kenntnisreicher Karrierediplomat für die Keynote-Ansprache gewonnen werden. Ford war nach Stationen in Algerien und Irak zuletzt von 2011 bis 2014 US-Botschafter in Syrien. Besondere Bedeutung maß er in seinem Vortrag der zunehmenden russischen Aktivität von, auf und über See bei, so in Syrien, in Libyen und in Ägypten. Tatsächlich: Die verwobenen, oft verworrenen Konfliktinterdependenzen im östlichen Mittelmeerraum sowie im Besonderen die Rolle Russlands sollten den weiteren Verlauf der Tagung bestimmen.



Heiko Borchert, Georgios X. Protopapas, Chris Parry, Sebastian Bruns und Eric Thompson (v.l.) diskutierten über das östliche Mittelmeer aus wirtschaftlicher, zivilisatorischer und systemischer Sicht

Konteradmiral a.D. Dr. Christopher Parry von der Universität Reading eröffnete den Reigen der Vorträge mit der Feststellung der geopolitischen und räumlichen Kontinuität im Mittelmeerraum. Wirtschaftliche und strategische Interessen seien durch die Möglichkeiten des Einwirkens von See auf Land im besonderen Maße konfliktrichtig. Ein Großteil des asiatisch-europäischen Handels passiert die Region und macht das Gebiet zu einem globalen Superhighway. Auch die Kreuzschiffahrt hat in den letzten drei Jahrzehnten in dieser Region massiv an Bedeutung gewonnen, sodass gleich in mehrfacher Hinsicht europäische und mithin atlantische Interessen berührt sind. Georgios X. Protopapas vom Athener Center for International Strategic Analyses nahm den Ball auf und bezeichnete Migration, Terrorismus/Piraterie sowie Fehlkalkulationen durch Anrainerstaaten als überragende Her-

ausforderungen. Seit dem Ende einer ständigen US-Flugzeugträgerpräsenz im Mittelmeer habe sich die Lage weiter verschärft. Dr. Heiko Borchert (Luzern) lieferte dann in einer eindrucksvollen Präsentation Daten und Fakten zu Energie, Ressourcen und Verteidigungshaushalten. Da der Region ein natürliches Gravitätszentrum fehle, sei es ungleich schwerer, politisches und wirtschaftliches Potenzial zu entwickeln und zur Konfliktverhinderung zu nutzen.

Das zweite Panel ging der Frage nach, inwieweit moderne Seemacht und maritime Sicherheit für große Mächte und Bündnisse eine Rolle spielen. Bruce Stubbs, Direktor Strategie im US-Marineministerium, führte aus, dass die Situation an der Nato-Südflanke durch die Bedeutung für den Seehandel, fortschreitende regionale Destabilisierung, Kampf um Ressourcen und die Gewährleistung der freien Seefahrt durch die Engstellen

ins Schwarze Meer und ins Rote Meer die strategische Lage dominieren. Stubbs unterstrich, dass Fehlkalkulation wohl das größte Risiko darstelle und Foren wie das Kiel International Seapower Symposium ein wichtiges Instrument seien, um den Austausch zu verstetigen. Im Anschluss beschrieb Claire Craanen, Analystin im Brüsseler Nato-Hauptquartier, die Südflanke griffig mit den drei „R“: „Russia, Refugees, Radicals“. Diese drei Aspekte fänden zunehmend Eingang in das strategische und operative Denken der Nato. Als dritter Redner kam mit Paul Schwartz vom Center for Naval Analyses ein Experte für Moskaus Außen- und Sicherheitspolitik ans Pult. Seit 15 Jahren ist es Moskau verstärkt daran gelegen, seinen Einfluss im Nahen Osten auch maritim zu gewährleisten. Die Inbesitznahme der Krim habe das weitere strategische Ausgreifen unterstützt, auch wenn es mit der Türkei einen „Türsteher am Bosphorus“ gebe, den man aus Moskauer Sicht einbinden und sich genehm halten müsse. Das folgende Panel brachte regionale Perspektiven ein. Dr. Serhat Güvenç von der Kadir Has Universität in Istanbul skizzierte die Bedeutung des östlichen Mittelmeers für Ankara und bettete dies in die Evolution der Türkischen Marine ein. Das türkisch-griechische Verhältnis sei zwar angespannt, zu den Streitpunkten zählen u.a. der Luftraum zwischen den beiden Ländern, die Militarisierung griechischer Eilande sowie die Abgrenzung der ausschließlichen Wirtschaftszonen. Der zweite Vortrag in dieser Sektion spannte den Bogen dann bis weit in den Mittleren Osten. Fregattenkapitän Sebastian Hamann vom Bundesministerium der Verteidigung wies eindrucksvoll nach, welche Rolle Saudi-Arabien und der Iran auch im östlichen Mare Nostrum spielen. Abschließend befasste sich Prof. Shaul Chorev, Konteradmiral a.D. und Direktor des Haifa Research Center for Maritime Policy & Strategy, mit der Rolle Israels. Das Mittelmeer ist für den jüdischen Staat strategische Tiefe, Reservoir von Ressourcen und Ort umfangreicher maritimer Infrastruktur, der durch andere Akteure in der Region und deren z.T. israelfeindliche Außenpolitik bedroht wird.

Im vierten Panel hatten die Veranstalter den Vortragenden Räten den Ausblick aufgegeben: Welche Rolle sollte maritime Außen- und Sicherheitspolitik künftig in der Region spielen? Dr. Randy Pa-



Paul Schwartz, Claire Craanen, Bruce Stubbs und Jonathan Eyal (v.l.) besprachen Großmachtinteressen

padopoulos, Chefmarinehistoriker im US-Verteidigungsministerium, wies auf die Notwendigkeit eines breiten Ansatzes hin, der sowohl die Interessen des Nato-Bündnisses als auch die Fähigkeiten der Mitglieder der Allianz vereinbare. Dr. James Bergeron, oberster politischer Berater im Allied Maritime Command der Nato (Northwood, England), erklärte, die Nato müsse im Mittelmeer die richtige Mischung maritimer Kräfte bündeln und erst wieder lernen, was seit dem Kalten Krieg verloren ging: Kontrolle der Seewege, U-Boot-Jagd und Minenkriegsführung. Der Amerikaner legte den Finger in die Wunde und stellte die Frage, wann sich die US-Marine als führende Seestreitkraft im Bündnis angesichts immer weiter aufflammender

der Krisenherde von zunehmender Belastung erholen könne. Der letzte Vortrag kam von Dr. Igor Sutyagin. Der in London arbeitende russische Experte skizzierte Moskaus künftige maritime Ambitionen. Seiner Ansicht nach sei mit einem Mehr an Korvetten und Fregatten zu rechnen. Auf die großangelegten Flugzeugträgerbauprogramme Moskaus setze er wenig.

Nach den intensiven Beratungen wurde die Tagung mit einer Podiumsdiskussion beschlossen. Danach nutzten die Teilnehmer des ersten Kiel International Seapower Symposiums bei außergewöhnlich sommerlichen Bedingungen die Gelegenheit, auf der Terrasse des Tagungshotels weiter zu diskutieren. ▲



Pausengespräch mit Christian Patz, Konferenzleiter Sebastian Bruns und Botschafter a.D. Robert Ford (v.l.)